Ueber Truppenzusammenzüge. II

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1853)**

Heft 24

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91935

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bevor wir zu ihrer Betrachtung übergehen, müssen wir die türkischen Anstalten und Rüstungen und dann den Kriegsschauplatz näher ins Auge fassen.

Ueber Truppenzusammenzüge.

II.

†† In erster Linie wird es nun gut sein sich über Zeit und Ort auszusprechen. Wir haben schon gesehen, daß man durchaus vorgeschulte und vollständig organisirte Truppen haben muß, wenn die Instruktion ihren ungestörten Fortgang haben soll; wir haben schon früher auseinandergesetzt, daß durch Kombination mit den Wiederholungskursen, sich Ersparnisse in den Marschtagen erzielen lassen, während gerade letztere es sind, welche einen bedeutenden Theil der Kosten bei den Lagern ausmachen. Es wird also jedenfalls des Versuches werth sein, die kantonalen und eidgenössischen Wiederholungskurse einerseits und die Truppenzusammenzüge andererseits so zu bestimmen, daß letztere sich mehr oder weniger an erstere anschließen, und dafür solche Lokalitäten zu wählen, daß wo immer möglich der Truppenzusammenzug gleichsam das Centrum zwischen den Kantonen bildet, deren Truppen theilnehmen. An die Lokalität stellen wir dann noch andere Forderungen. Erstens muß das Unterkommen der Truppen bewerkstelligt werden können, sei es nun durch förmliche Kantonierung, sei es in Scheunen u. dergl. Das Terrain muß sich hauptsächlich zu den vorhabenden Uebungen eignen und zwar sowohl im Großen als im Kleinen. Also Hauptstraßen, Nebenwege, Flüße, Bäche, Brücken und Anlaß zum Brückenschlagen, Defiléen, Anhöhen für Positionen, offene Stellen für Massen, und alles Weitere was auf die verschiedenen Wechselfälle im Kriege Einfluß übt. Solche Lokalitäten finden sich übrigens beinahe überall in der Schweiz und können daher die oben erwähnten administrativen Rücksichten um so mehr zur Geltung gelangen. Endlich reiht sich hier noch an die Berücksichtigung desjenigen Zeitpunktes, wo in der betreffenden Gegend am wenigsten Feldschaden angerichtet wird.

Eine Hauptfrage drängt sich uns noch auf in Bezug auf das Personelle, nämlich Cadreszusammenzug oder Truppenzusammenzug.

Wir müssen uns unbedingt für Letzteres aussprechen in dem Sinne, daß die einzuberufenden Truppenkörper im vollständigen Stand taktischer Einheiten oder von Theilen solcher einrücken. Das andere System, nämlich nur Cadres oder Cadres mit sehr wenigen Gemeinen, halten wir nicht für gut. Als ersten Grund führen wir an, daß es gewiß nicht gut ist den Unteroffizieren bedeutend mehr Instruktionszeit zuzumuthen als den Gemeinen, sonst hält man von der Annahme von Unteroffiziersstellen eine Masse Individuen ab, welche gerade die erwünschten Elemente bilden; nämlich den rührigen, auch im Civilleben durch Thätigkeit sich auszeichnenden, Theil. Gelingt es die Unteroffiziersstellen mit solchen Soldaten zu besetzen, welche sich durch Intelligenz und Aufführung auszeichnen, so werden sie bald die Verpflichtungen ihrer Grade erfüllen können. Gelehrte brauchen sie nicht zu werden. Uebrigens findet sich immer Gelegenheit durch einige Tage Cadresdienst vor den Wiederholungskursen, oder durch Zuziehen in Rekrutenschulen, dem Unteroffizierskorps diejenige Instruktion zu ertheilen, welche ihm vor den Gemeinen voraus gehört.

Ein zweiter Uebelstand bloßer Cadreszusammenzüge ist sodann die eintretende Alternative: entweder kleine taktische Einheiten, welche große vorstellen sollen, aber davon eine ganz falsche Vorstellung geben, oder eine Heruntersetzung eine Masse Individuen in ihren Rangverhältnissen, welche doch nie recht durchgeführt wird. Es ließe sich allerdings denken, daß z. B. die Cadres eines Bataillons eine Kompagnie bilden würden und als solche behandelt, unter dem Kommandant als Hauptmann stünden. Allein die Menschen sind Menschen und fügen sich nicht leicht in untergeordnete Rollen. Daher ist noch immer bei solchen Anläßen das andere System eingetreten mit all seinen Mängeln. Diese Mängel sind aber geradezu ohne Zahl, wenn es einmal an's Handeln kommt. Falsche Begriffe von Zeit- und Raumverhältnissen, ewiges Schwanken zwischen Wirklichkeit und Einbildung, Benützung von Deckungen, welche für den reglementarischen Bestand lange nicht ausreichen würden, Aufstellung von Geschütz ohne Rücksicht auf die übrigen Fuhrwerke, ganz falsche

Resultate des Sicherheitsdienstes — kurz in jeder Beziehung zweckwidrige Anordnungen.

Wir rathen daher unbedingt an, „reglementarischen Bestand", und zwar ganze taktische Einheiten. — Haben einmal die Truppenzusammenzüge Wurzel gefaßt, so werden in wenigen Jahren alle taktischen Einheiten daran Theil nehmen und dann ist es doch gewiß besser, daß dieselben in einem mal anwohnen, als wenn es in zwei Hälften oder drei Drittheilen geschähe, wo der taktische und administrative Verband zerrissen wird.

Von den taktischen Einheiten wenden wir uns zum Generalstab, und erlauben uns darüber einige Worte im Allgemeinen.

Wir glauben, daß ein Milizsystem wie das schweizerische, sich auf die wirklichen Hülfsmittel des Landes stützen muß, und diese werden weder in finanzieller noch in personeller Beziehung je der Art sein, daß wir über Kurz oder Lang einen sogenannten gelehrten Generalstab haben werden, wie ihn Militärstaaten besitzen. Wir müssen durch Theilung der Arbeit den Bedürfnissen zu entsprechen suchen und daher scheint uns die Aufstellung der Stäbe der Spezialwaffen neben dem Generalstab zweckmäßig. Damit ist nun nicht gesagt, daß die verschiedenen Abtheilungen sich isolieren sollen, im Gegentheil; — aber Alles von Allen zu fordern, würde dazu führen, nichts zu haben. Wir möchten daher für den großen Generalstab hauptsächlich das militärische Element hervorgehoben wissen, nämlich innere und äußere Dienstpraxis. Das gelehrte Element überlasse man besser dem Geniestab. Letzterer wird jeweilen leicht zu ergänzen sein, aus der großen Zahl Techniker, welche unser Land besitzt und welche gewiß gerne die ehrenvolle Stellung, welche ihnen das Reglement anweist, der Stellung von Truppenoffizieren vorziehen. Die abgesonderte Stellung des Artilleriestabs wird ebenfalls beizubehalten sein, denn diese Waffe setzt spezielle Kenntnisse voraus, welche wir durchschnittlich dem Generalstabsoffiziere nicht zumuthen dürfen, welche aber durchaus nöthig sind für diejenigen Offiziere, denen in andern Armeen die Eskadronschefs und Regimentskommandeurs entsprechen. Wünschbar wird hingegen sein, daß sich der Generalstab gleich wie mit dem Geniewesen auch mit den Bedürfnissen und Leistungen der Artillerie vertraut mache.

Ein anderes wäre allerdings, wenn die Schweiz ihr Militärwesen ganz centralisieren würde, nämlich in allen Theilen und für alle Waffen. Dann, aber nur dann, würden auch wir eine andere Organisation des Generalstabs bevorworten. Allein politische und administrative Gründe sprechen allzusehr für Beibehaltung des Status quo und es ist daher unnöthig sich mit Projekten zu beschäftigen, welche vorerst nicht ausgeführt werden können.

Mit unserem Nächsten, und wohl Letzten, einiges über die Instruktion selbst.

Militärische Reflektionen.

„Aber der Krieg ist kein Zeitvertreib....."
(Clausewitz.)

Wenn der waffenlustige, opferfreudige und ernstdenkende Milizoffizier vom geräuschvollen Waffenplatz heimkehrt zum bürgerlichen täglichen Berufe und Geschäft, dann erst wird es ihm möglich werden, in ruhigen Stunden, seine in Augenblicken kriegerischen Lärm's gesammelten Ringe zu einer Kette zu formen, — die dort angehäuften Rohstoffe mit Ueberlegung zu verarbeiten und in anschauliche Formen zu bringen. Die so entstehenden Gebilde aber, mögen sie auch mangelhaft und in Wesen und Form vielleicht oft mißfallen, sollte er doch immerhin suchen, seinen werthen Waffengenossen nach und nach zuzutragen. Denn im Waffengepränge unseres großen Zeughauses sind noch viele rostige Elemente, und es bedarf wahrlich noch mühevoller Arbeit und langer Zeit, bis Alles da drinnen zum ernsten Kampfe taugt. Darum sollte auch ein Jeder, nach Erkenntniß und seiner Weise, ungescheut die hohlen Speere bezeichnen, daß man sie erkenne und möglichst beseitige.

Im Leben ist wenig Beständiges. Des Menschen Geist zertrümmert rastlos und baut wieder auf, — thürmt Neues auf Altes, — ohne Gränze ist sein Forschen wie er selbst unendlich. Und wo dieser Ruhelose auch walte, bleibt es überall gleich, in allen Gebieten